

als den Bräutigam Christus und als die Braut die Kirche vorzustellen (S. 15). Dabei hält sich Dimmler an den Grundsatz: Suche aus dem Bild und Gleichnis nie mehr heraus, als mit dem Bild und Gleichnis veranschaulicht werden soll (S. 13). Gleich Hartheim zerlegt Dimmler das Hohelied in sechs den Gedanken weiterführende Lieder. Wer die den einzelnen Liedern vorausgeschickten Bemerkungen mit Aufmerksamkeit liest, ihm wird die nachfolgende Uebersetzung des etwas heißen, aus der Ghit orientalischen Empfindens geborenen Stoffes nicht Gefahren oder Versuchungen bereiten, sondern zur Erbauung gereichen. Zur Erleichterung des Verständnisses ist bei der Uebersetzung stets die sprechende Person notiert. Dimmler weiß mit schlichten Mitteln gebildeten Laien den Sinn der Heiligen Schrift zu erschließen.

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

- 3) **Il libro dei Proverbi**, tradotto e annotato dal Sac. Giacomo Mezzacasa, salesiano, dottore in teologia e Sacra Scrittura. (XV et 115). Torino 1921, Società Editrice Internazionale. Lire it: 4.—.

Mezzacasa, dessen Name unter den italienischen Bibelforschern sehr gut klingt, hat uns in der Uebersetzung der Sprichwörter Salomons, mit Glossen versehen, ein kleines aber solides Büchlein geschenkt.

Die Uebersetzung hält sich tren an den Urtext; glänzt aber doch wegen der Gediengenheit und Lebendigkeit der italienischen Sprache. Die poetische Form sucht das ursprüngliche Vermaß zu wiedergeben.

Die Anmerkungen, obwohl meistens in wenigen Worten gefaßt, erläutern sachlich die schwierigsten Stellen des Textes.

Die Einleitung gibt über den Verfasser, Zeit der Niederschreibung, Textkritik Aufschluß. Ein besonderes Lob verdient Mezzacasa wegen des treu katholischen Standpunktes seiner Ausführungen.

Orient.

Dr Dr. Rauzi.

- 4) **Der Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu nach den Synoptikern.**

Von Dr theol. Alfons Schenz. (100). Illerberg, Post Böckringen (Bayern) 1921. Selbstverlag. Mk. 8.60 inkl. Versandkosten.

Die streng wissenschaftliche, biblisch-exegetische Arbeit führt angesichts der starken adventistischen Strömung und eschatologischen Atmosphäre der Nachkriegszeit mit großer Klarheit und Kraft den Beweis, daß Jesus in den Angaben vom Zeitpunkt seiner Parusie weder sich selbst getäuscht noch seinen Aposteln und der Christenheit in seinen Mahnungen zur Wachsamkeit irgend eine Handhabe gegeben hat zur Berechnung des Zeitpunktes, wann das Ende der Welt kommt. Stärker, als vielfach üblich, betont der Verfasser in der Erklärung zu Mt 29, 36 (S. 36 ff.) das Nichtwissen des Gottmenschen um den Zeitpunkt des Weltendes, indem er der Hauptsache nach seinem Lehrer J. Rohr, in den Schlussfolgerungen auch teilweise R. Weiß folgt. Warum dann S. 61 auch der Ort der Parusie in dieses Nichtwissen Jesu einbezogen ist, während S. 58 der Inhalt von Lk 17, 36 u. 37 in den Satz zusammengefaßt wird: „die Parusie ist unübersehbare“, läßt sich kaum verstehen. Wird die Darstellung trotz der zahlreichen Sperrdrucke stellenweise (z. B. S. 37 durch allzu verwickelte Ausdrucksweise: „die Begründung dieser Frage im bejahenden Sinne haben wir bereits oben zurückgewiesen“. Was, wie, wo zurückgewiesen?) unklar und unübersehbare, so bringen die wiederholt eingeschalteten Uebersetzungstafeln über jeden besprochenen Evangelien-Abschnitt umsomehr Klarheit in die Hauptrichtung der Ergebnisse. Nur Lk 17, 32 u. 33 erscheinen in der Uebersicht S. 58 vernachlässigt, B. 24 u. 25 wohl unnötig verschränkt.

Die jeweilige Trennung dessen, was vom Ende der Judenhauptstadt und was vom Ende der Welt gilt, ist glücklich und überzeugend durchgeführt. Die Erklärung der Masgeier bei Mt 24, 28 ist ansprechender und die dem Verse zugesprochene Stellung als Abschluß der Schilderung von

Jerusalems Katastrophe befriedigender als die gangbaren Erklärungsversuche. (S. 27 f., S. 58.) Anstatt „Einzelstrafgerichte Gottes, welche in ihrer Aufeinanderfolge das Endschickal der glaubens- und sittenfaulen Hauptstadt (das Aas) herbeiführen (sammeln sich)“, könnte es dort freilich wohl noch ungezwungener heißen: „die Römerheere“. Sie waren wenigstens die letzte und entscheidende Ansammlung von Bollstreckern der göttlichen Gerichtsbarkeit. — Die Behandlung der großen eschatologischen Rede Mt 24, Mt 13, Lk 21 u. 17 ist erschöpfend; die Parusiegleichnisse von den Knechten, von den zehn Jungfrauen, von den zehn Talenten sind gut für die Hauptrichtung des Ganzen ausgenützt und bieten treffende Einzelheiten; die sogenannten eschatologischen Einzelaussprüche Jesu leiden teilweise unter der Kürze des ihnen zugewiesenen Raumes. Die Erklärung der Basileia Mt 16, 28 als Königswürde = Auferstehung ist ohne Zweifel höchst beachtenswert. (S. 84 f.)

Einz.

Dr Alois Weisbold.

- 5.) **Dogma und Religionsgeschichte.** Für weitere Kreise dargestellt von Dr Bernh. Bartmann, Professor der Dogmatik in Paderborn. Paderborn 1922. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh. M. 48.—

Eine ganz vorzügliche und äußerst zeitgemäße Broschüre. Hätte nur zwei Wünsche: Noch ausführlicher und noch populärer, damit sie auch in jenen Kreisen verstanden werde, in welchen die Sozialdemokratie die Absfälle aus der religionsgeschichtlichen Werkstätte zu verkaufen sucht.

Einz.

Dr Leop. Kopler.

- 6) **Augustinische und thomistische Erkenntnislehre.** Eine Untersuchung über die Stellung des heiligen Thomas von Aquin zur augustiniischen Erkenntnislehre. Von Dr theol. et phil. Johannes Hesse, Privatdozent der Philosophie an der Universität Köln. Gr. 8° (72). Paderborn 1921, Ferd. Schöningh.

Der Inhalt dieser Schrift bezieht sich auf zwei Punkte. Fürs erste soll gezeigt werden, daß und wie die Erkenntnislehre von Augustin und Thomas sich tatsächlich unterscheiden. Zweitens sucht der Verfasser nachzuweisen, daß daher der Versuch des heiligen Thomas (wie auch späterer Thomisten), die erkenntnistheoretischen Texte in den Werken Augustins zugunsten des mittelalterlichen Aristotelismus (also des „Thomismus“) umzudeuten, „als verfehlt angesehen werden muß“ (S. 69).

Was den Unterschied zwischen der augustiniischen und thomistischen Erkenntnislehre betrifft, so besteht kein Zweifel, daß der heilige Thomas, im Anschluß an Aristoteles, unsere geistige Erkenntnis von der sinnlichen äußerlich kausal abhängig sein läßt, so daß wir nach ihm unsere Begriffe und Prinzipien durch die sogenannte Abstraktion aus der Sinneserfahrung heraus gewinnen. Augustin hingegen lehnt — nach Hesse — diese Abhängigkeit des geistigen Erkennens ab und erklärt an vielen Stellen, daß wir den geistigen Erkenntnisinhalt durch „göttliche Erleuchtung“ erfassen. Nun ist es aber Tatsache, daß der heilige Thomas die augustiniischen Texte in seinem Sinn auslegt; den Ausdruck „göttliche Erleuchtung“ erklärt er „mittelbar“, insofern unsere Geisteskraft, mit der wir die Begriffe bilden, ein „Geschenk“ Gottes und zugleich ein „Abglanz“ des göttlichen Lichtes sei. Hesse aber bezeichnet dieses Vorgehen als durchaus „verfehlt“, als unberechtigte Umdeutung und Entstellung der augustiniischen Lehre; Thomas habe sich nicht auf den geschichtlich-kritischen Standpunkt gestellt, sondern zugunsten Augustinus als Kirchenvaters, dessen Erkenntnislehre harmonisierend im Sinn des nun einmal für richtig gehaltenen Aristotelismus interpretiert.